

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Karl Josef Lesch: Franz-Josef Kötter. Ein Leben im Dienste der Kirche und
der Hochschule

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Karl Josef Lesch

Franz-Josef Kötter – Ein Leben im Dienste der Kirche und der Hochschule

Am 10. Oktober 2004 hätte der ehemalige Theologieprofessor Franz-Josef Kötter sein Goldenes Priesterjubiläum gefeiert. Und am 26. Dezember 2004 jährte sich sein Todestag zum 15. Mal. Diese beiden Gedenktage liefern den Anlaß dazu, das Wirken dieses Mannes zu würdigen, an den sich noch viele Katholiken des Oldenburger Münsterlandes, insbesondere ältere Priester, Lehrerinnen und Lehrer, dankbar erinnern.

„Die Katholiken im Offizialatsbezirk nehmen Abschied von einem engagierten Seelsorger und Hochschullehrer.“ Mit diesen Worten berichtete „Kirche und Leben“ vom plötzlichen Ableben des Franz-Josef Kötter.¹ Er starb in den frühen Morgenstunden des zweiten Weihnachtstages 1989. Tief betroffen gab Prälat Antonius Busch, damaliger Pfarrer in der Gemeinde St. Gertrud in Lohne, zu Beginn des Hochamtes den Tod seines priesterlichen Freundes bekannt. Dieser sollte zu diesem Zeitpunkt an seiner Stelle am Altar stehen. Noch tags zuvor hatte er mit dieser Gemeinde Gottesdienst gefeiert, wie er es viele Jahre hindurch am Sonntag getan hatte.

Auf dem Weg zum Priester und Hochschullehrer

Franz-Josef Kötter erblickte am 21. September 1928 in Löningen als viertes von sieben Kindern des Postbeamten Johann Heinrich Kötter und seiner Ehefrau Helene, geborene Freese, das Licht der Welt.² In seinem Heimatort Löningen besuchte er von Ostern 1935 bis Ostern 1939 die Klassen 1 bis 4 der katholischen Volksschule und anschließend (Ostern 1939 bis Ostern 1945) die dortige Oberschule für Jungen (Klasse 5 bis 10). Am Staatlichen Gymnasium in Meppen setzte er seine schulische Ausbildung bis zur Reifeprüfung im Jahr 1948 fort (Januar 1946 bis



10.10.1954: *Priesterweihe in Rom, Eltern, Geschwister und Verwandte*

Ostern 1948; Reifeprüfung: 25.02.1948). Im Sommersemester 1948 begann er mit dem Studium der katholischen Theologie an der Universität Münster mit dem Ziel, Priester zu werden. Gleichzeitig wurde er als Alumnus in das Collegium Borromäum aufgenommen, wo er zusammen mit seinen Kommilitonen Gelegenheit hatte, sich in die priesterliche Spiritualität einzuüben. Bereits nach einem Semester wechselte er zusammen mit seinem Kurskollegen, dem späteren Bischof von Osnabrück und

Erzbischof von Hamburg, Ludwig Averkamp, an die Päpstliche Universität Gregoriana und wurde Alumnus des Collegium Germanicum Hungaricum (WS 1948/49 bis SS 1955). 1951 erwarb er dort das Lizentiat der Philosophie und 1955 das Lizentiat der Theologie. Am 10. Oktober 1954 empfing er in Rom die Priesterweihe. Nach Beendigung seines Theologiestudiums führte ihn ein zweimonatiger Studienaufenthalt in die Vereinigten Staaten von Amerika, bevor er am 1. September 1955 seine erste Stelle im Bistum Münster als Präfekt und Lehrer im Bischöflichen Jugendkonvikt Jugendburg St. Michael in Bethen bei Cloppenburg übernahm. Nach dreijähriger Tätigkeit in diesem Haus wurde er am 15. April 1958 zum Rektor der neu errichteten Erwachsenen- und Jugendbildungsstätte Christ-Königs-Haus und des Pfarr-Rektorats Heilig Kreuz in Stapelfeld ernannt.

1961 begann Kötters universitäre Laufbahn, zunächst als wissenschaftlicher Assistent des damals einzigen katholischen Theologen der Pädagogischen Hochschule Vechta, Prof. Dr. Franz Niehaus.³ Gleichzeitig übernahm Kötter die Funktion des Rektors des Antoniushauses in Vechta. Auf Wunsch des Bischofs von Münster, Michael Keller, wurde Kötter zur weiteren wissenschaftlichen Qualifizierung freigestellt. Nach Studien in



*Primiz in Löningen
am 26.6.1955
(mit Pfr. Arlinghaus)*

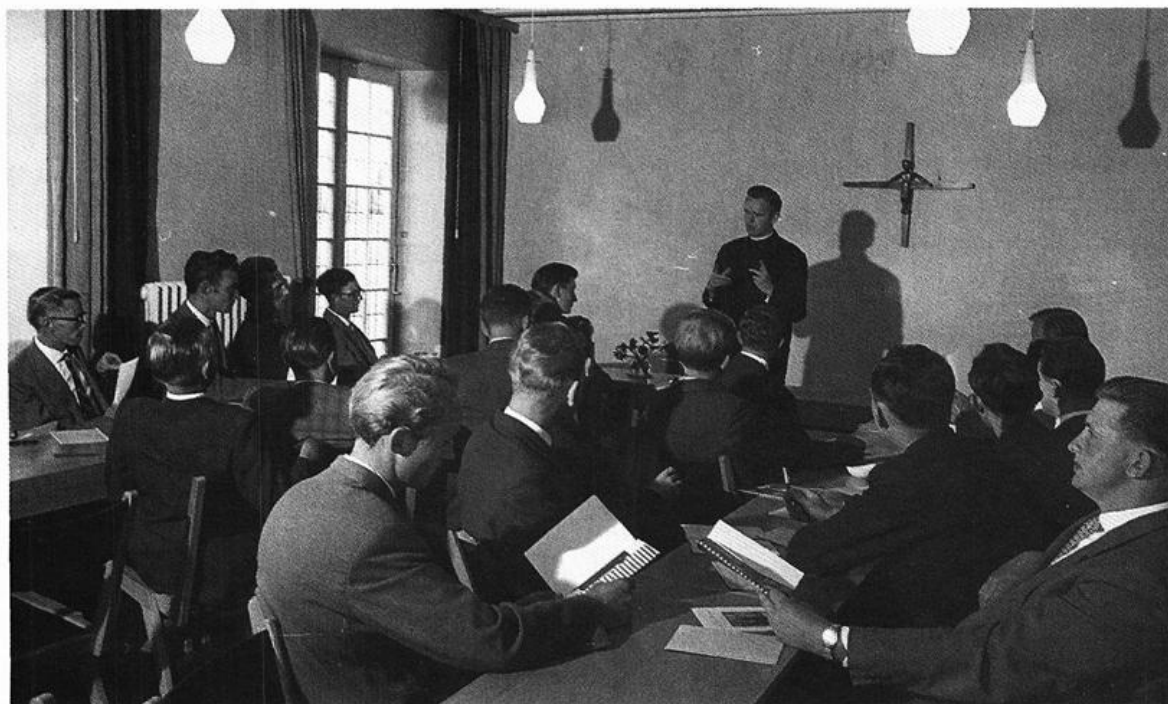


*Kaplan Kötter, Pfingsten 1956,
Jugendburg in Bethen*

Trier und Innsbruck promovierte er am 18. Dezember 1965 in Trier mit der Note „summa cum laude“; das Thema seiner Dissertation lautete: „Die Eucharistielehre in den katholischen Katechismen des 16. Jahrhunderts bis zum Erscheinen des Catechismus Romanus (1566)“⁴. Angeregt wurde die Arbeit von dem damaligen Trierer Kirchenhistoriker und Reformationskenner Erwin Iserloh. Nach dessen Wechsel an die Universität Münster übernahm sein Kollege Balthasar Fischer als Doktorvater die Betreuung der Arbeit. Der Studienaufenthalt Kötters in Innsbruck diente der Beschäftigung mit der reichhaltigen Katechismussammlung des Pastoraltheologischen Seminars der dortigen Universität.

Am 1. Februar 1966 trat Franz-Josef Kötter die Nachfolge von Professor Franz Niehaus an der Pädagogischen Hochschule Vechta an. Bis zu seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor (H 3) für Katholische Religionspädagogik und Methodik des Katholischen Religionsunterrichts im Mai 1966 verwaltete er die Stelle. Mit Urkunde vom 18. Januar 1972 wurde er zum Ordentlichen Professor (H 4) ernannt.

Angesichts der großen Zahl von Studierenden, die damals die Lehrbefähigung für katholische Religion erwarben, warteten große Belastungen im Bereich der Lehre auf ihn.⁵ Zusammen mit einem wissenschaftlichen



Franz-Josef Kötter während eines Vortrages im Christ-Königs-Haus in Stapelfeld

Mitarbeiter⁶ mußte er das gesamte Spektrum der theologischen Lehrangebote abdecken. Erst zum Wintersemester 1968/69 erhielt er Entlastung durch Dr. Ralph Sauer, der die neu errichtete weitere Professur im Fach Katholische Theologie übernahm. Zur gleichen Zeit aber kamen neue Belastungen auf ihn zu durch zunehmende Aufgaben im Bereich der akademischen Selbstverwaltung und der Hochschulpolitik. Im Jahre 1968 begannen die Verhandlungen über die Zukunft der Pädagogischen Hochschule Vechta im Zuge der Universitätsneugründungen in Westniedersachsen (Osnabrück und Oldenburg). Bei diesen Verhandlungen wurde u. a. die Frage erörtert, wie der noch im Niedersächsischen Konkordat von 1965 festgeschriebene katholische Charakter der Pädagogischen Hochschule Vechta bei einer Integration der Hochschule in die Universität Osnabrück berücksichtigt werden könnte. Die Konfessionalität der Hochschule Vechta wurde schließlich aufgegeben zugunsten der Gründung eines standortübergreifenden gemeinsamen Fachbereichs Katholische Theologie in Vechta und Osnabrück. Kötter gestaltete die Verhandlungen als gewählter Vertreter der Hochschullehrer in der Verhandlungskommission maßgeblich mit. Er besaß das uneingeschränkte Vertrauen seiner Kolleginnen und Kollegen. So hatte er eine Art Mittlerfunktion zwischen Katholischer Kirche und Hochschule inne. Der Name

„Kötter“ taucht in zahlreichen Protokollen der Hochschulgremien der damaligen Zeit auf.

Im Laufe der 1970er Jahre beeinträchtigen gesundheitliche Probleme immer öfter seine Tätigkeit als Hochschullehrer. „Die Verhandlungen zur Umgestaltung der Hochschule und zu ihrem Erhalt in Vechta forderten seine ganze Kraft und seinen bis an die Grenze gehenden Einsatzwillen. Sein Ringen um die universitäre Abteilung Vechta, seine gründliche wissenschaftliche Arbeit, sein Eifer, die junge Generation der Religionslehrer in einer Zeit des Aufbruchs und Umbruchs in Kirche und Gesellschaft für eine zeitgerechte Vermittlung des Glaubens zu rüsten, verzehrten auf Dauer seine Kräfte“⁷, so daß er sich gezwungen sah, auf eigenen Antrag am 31. Mai 1980 aus dem Amt auszuschcheiden. Für manche seiner Kolleginnen und Kollegen blieb er auch im Ruhestand ein wichtiger hochschulpolitischer Gesprächspartner und Ratgeber. In seinem Haus im Immentun blieb er der Hochschule nicht nur räumlich, sondern auch im Herzen bis zu seinem Tode eng verbunden. Wie sehr er sich auch im Ruhestand mit der weiteren Entwicklung der Hochschule befaßte, belegen die zahlreichen Unterlagen aus den 1980er Jahren, die sich in seinem Nachlaß befinden. Dazu gehören nicht nur zahlreiche Presseartikel, sondern auch Briefe und Dokumente, die sich mit der Entwicklung der Hochschule Vechta beschäftigen.⁸ Besonders schmerzlich war es für ihn mit ansehen zu müssen, daß die von ihm mit ins Leben gerufene hochschulpolitische Konstruktion einer Universität mit zwei Standorten und mit einem gemeinsamen Fachbereich Katholische Theologie sich nicht zu bewähren schien und zu zerfallen drohte. Im Laufe der Auseinandersetzungen zwischen den beiden Standorten des gemeinsamen Fachbereichs mahnte Kötter immer wieder eine zentrale Aussage der Konkordatsvereinbarungen von 1973 an, nämlich, daß der in Osnabrück und Vechta bestehende gemeinsame Fachbereich für katholische Theologie und Religionspädagogik einen Schwerpunkt der Abteilung Vechta der Universität Osnabrück bilde.⁹ Die Trennung der beiden Universitätsstandorte und die Neugründung einer eigenständigen Hochschule Vechta zu Beginn des Jahres 1995 hat Kötter nicht mehr miterlebt.

Das Engagement für die Hochschule Vechta kennzeichnet nur eine Seite seines Wirkens. Auch als Hochschullehrer blieb Kötter Priester und Seelsorger. Wie bereits dargelegt, stand er immer wieder für besondere seelsorgliche Aufgaben zur Verfügung, sei es als Präfekt auf der Jugendburg oder als geistlicher Leiter eines Bildungshauses. Seine Fähigkeit,

den Menschen zuzuhören und auf ihre Fragen, Sorgen und Probleme einzugehen, machte ihn zu einem beliebten und begehrten seelsorglichen Gesprächspartner und Ratgeber. Aufgrund dieses Talentes war er ein gefragter Beichtvater für die Ordensschwwestern der Kongregation der Krankenschwestern vom Regulierten Dritten Orden des hl. Franziskus in Lohne und Kroege. Während seines Ruhestandes erklärte er sich auch gelegentlich bereit, Exerzitien zu leiten. Die dabei gehaltenen Vorträge¹⁰ lassen seine tiefe Frömmigkeit und seine christozentrische Spiritualität erkennen. 15 Jahre lang feierte Franz-Josef Kötter am Sonntag einen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Gertrud in Lohne.

Franz-Josef Kötter war nicht nur begehrter Gesprächspartner in Hochschulangelegenheiten, sondern ebenso in theologischen, kirchlichen und pastoralen Fragen. Sein Haus in Vechta stand vielen Ratsuchenden offen, wo sie von ihm und seiner langjährigen Haushälterin Josefa Ruhe gastfreundlich empfangen wurden. Seine Mitbrüder im priesterlichen Amt schätzten sein ausgewogenes Urteil und diskutierten gern mit ihm. Für den damaligen Weihbischof und Offizial Dr. Max Georg Freiherr von Twickel war er ein wichtiger Gesprächspartner in kirchen- und hochschulpolitischen Fragen, dem er sein volles Vertrauen schenkte.

Aufgrund seiner großen Verdienste um die Kirche ernannte ihn Papst Johannes Paul II. im Jahr 1983 zum Päpstlichen Ehrenprälaten. Am



*Silbernes Priesterjubiläum 1979
(mit Weihbischof Dr. Max Georg
Freiherr v. Twickel)*

zweiten Weihnachtstag (26. Dezember) des Jahres 1989 starb Professor Kötter plötzlich und unerwartet. Am 31. Dezember desselben Jahres fand er seine letzte Ruhestätte auf dem Katholischen Friedhof in Vechta. Weihbischof Dr. Max Georg Freiherr von Twickel würdigte den Verstorbenen in seiner Traueransprache mit den Worten: „Wir haben einen guten Menschen und einen lieben Mitbruder verloren. Sein freundliches Wesen, sein gutes Wort, sein kluger Rat werden uns nicht mehr zur Seite sein. ... Wir hätten uns gewünscht, ihn noch manches Jahr bei uns zu haben. ... Wer sich entschieden auf die Nachfolge Christi eingelassen hat, wer so gewissenhaft war, daß ihm die Genauigkeit zum leidvollen Schicksal wurde, wer in großer Geduld seine Leiden trug, den dürfen wir nach seinem Ableben in Gottes gütigen Händen geborgen wissen.“¹¹

Theologischer Lehrer in einer Zeit gesellschaftlichen und kirchlichen Auf- und Umbruchs

Die *akademische Lehrtätigkeit* Franz-Josef Kötters an der Pädagogischen Hochschule Vechta fällt in eine Zeit des gesellschaftlichen und kirchlichen Umbruchs und Aufbruchs. Unmittelbar nach dem Konzil übernahm er den theologischen Lehrstuhl seines Vorgängers Franz Niehaus. Ein Blick in die Vorlesungsverzeichnisse dieser Zeit macht deutlich, daß Kötter sich in seinen Lehrveranstaltungen mit Fragen der nachkonziliaren Entwicklung auseinandergesetzt hat. Hier tauchen neben traditionellen theologischen Themen immer wieder Fragestellungen auf, die auf den zeitgeschichtlichen Hintergrund schließen lassen, Fragen, die die nachkonziliare theologische und kirchliche Diskussion beherrscht haben.¹² Im Zentrum stand immer wieder die vom Konzil angestoßene Frage nach einem neuen Selbstverständnis und nach einer Reform der Kirche. Von daher erklären sich die zahlreichen Angebote über ekklesiologische Fragen im engeren und weiteren Sinn. Als Basis für die Diskussion diente immer wieder der grundlegende ekklesiologische Konzilstext, die Dogmatische Konstitution über die Kirche „*Lumen gentium*“. Wie intensiv sich Kötter den Fragen nach einer Erneuerung der Kirche in der Nachkonzilszeit stellte, zeigt beispielsweise der von ihm durchgeführte Realschullehrerkurs, der sich über zwei Semester mit der Würzburger Synode befaßte. Referate und Protokolle liefern einen Einblick in das Ringen der Seminarteilnehmer/innen um eine neue Gestalt des Christ- und Kircheseins in einer sich wandelnden Gesellschaft.¹³ Schon

im Vorfeld der Synode wollte Kötter die Studierenden auf die Bedeutung der Synode für die Erneuerung der Kirche aufmerksam machen. Es wurden grundsätzliche Fragen angesprochen wie: „Was heißt Erneuerung der Kirche?“ Neben dem Thema „Vorbereitung der Synode“ setzte man sich anhand eines Beitrags aus der Herderkorrespondenz¹⁴ mit unterschiedlichen Strömungen innerhalb des deutschen Katholizismus auseinander. Hinzu kamen Fragen nach dem Selbstverständnis von Kirche, nach dem kirchlichen Amt, der Stellung des Laien in der Kirche, nach Demokratisierung und Protest in der Kirche.

Unter dem sehr offen formulierten Themenangebot „Die Kirche in der Welt von heute“ im Sommersemester 1971 behandelte Kötter schwerpunktmäßig zwei viel und kontrovers diskutierte Fragen, nämlich die Frage nach den außerchristlichen Heilswegen („Kein Heil außerhalb der Kirche?“) und das Problem der moraltheologischen Beurteilung der Empfängnisverhütung im Anschluß an die umstrittene Enzyklika „Humanae vitae“ (1968) Papst Pauls VI.¹⁵ Wie aus seinen Notizen zu der Veranstaltung und aus den Unterstreichungen seines Exemplars der Enzyklika¹⁶ zu entnehmen ist, bemühte sich Kötter um eine ausgewogene Beurteilung des päpstlichen Lehrschreibens. Er wollte einerseits der Intention dieses lehramtlichen Dokumentes gerecht werden und hatte andererseits die Situation der katholischen Eheleute im Blick. So sind beispielsweise auf der einen Seite Textpassagen unterstrichen, die an die Verantwortung der Priester appellieren, „die kirchliche Ehelehre unverfälscht und offen vorzulegen“¹⁷, und auf der anderen Seite hat er einige Passagen der Enzyklika mit Fragezeichen versehen, so z.B. die Aussage, daß die Eheleute gegen die menschliche Natur handelten, wenn sie beim ehelichen Akt die Weitergabe des Lebens ausschlossen.¹⁸ Daß Kötter als Seelsorger Verständnis für die Sorgen und Probleme der Eheleute zeigte, beweist auch ein Fragezeichen an der Aussage, die Eheleute sollten die ihnen auferlegten Opfer bereitwillig auf sich nehmen.¹⁹ Er teilte mit den deutschen Bischöfen die in dem Lehrschreiben zum Ausdruck gebrachte „Sorge vor dem selbstsüchtigen Mißbrauch menschlicher Geschlechtlichkeit“, zeigte aber ebenso Verständnis für die Priester und Laien, die „ernste Gewissensbedenken [haben], die in der Enzyklika ausgesprochenen Verpflichtungen zu bejahen und zu vertreten“²⁰.

Die Ankündigung einer Lehrveranstaltung über den Holländischen Katechismus zeigt, daß Kötter sich auch mit weiteren umstrittenen Themen der Zeit auseinandergesetzt hat.²¹ In Deutschland hatte die deut-

sche Ausgabe des Holländischen Katechismus in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt.

Kötters Lehrangebot war insgesamt gesehen stärker systematisch-theologisch als religionspädagogisch oder biblisch orientiert. Nachdem er sich mit Ralph Sauer das Lehrangebot teilen konnte, übernahm dieser stärker diesen Part. Schwerpunkt von Kötters bibeltheologischen Veranstaltungen waren das Johannesevangelium und die Bibelkunde. Letztere behandelte weniger Einleitungsfragen, wie man vermuten könnte, sondern mehr fundamentaltheologische Fragen nach der Bedeutung der Heiligen Schrift für den christlichen Glauben: Wort Gottes, Offenbarung, Irrtumslosigkeit, Inspiration, Textüberlieferung, Bibelübersetzungen u. a. Kötter rechtfertigte diese Akzentsetzung mit dem Argument: „Nur wenn man um den Inhalt dieser Begriffe u. um die Bedeutungsfülle u. -schwere dieses Inhalts weiß, findet man einen Zugang zur Hl. Schrift, wird einem die Bedeutung der Schrift offen und weiß man eher, wie die Schrift ‚gehandhabt‘ werden muß.“²²

Kötters wissenschaftliche Publikationen können nur dann richtig gewürdigt werden, wenn sie im Zusammenhang mit seinen umfangreichen Lehr- und Prüfungsverpflichtungen sowie mit seinem immensen hochschulpolitischen Engagement gesehen werden. Dazu sind seine überaus große Genauigkeit und seine Vorsicht in eine Beurteilung miteinzubeziehen. Bevor er einen Gedanken für die Öffentlichkeit zu Papier brachte, mußte dieser vielfach überlegt und überprüft werden.

Mit seiner Dissertation²³ erwarb sich Franz-Josef Kötter wissenschaftliche Qualifikation und Reputation. Kötter untersucht darin die Eucharistielehre der katholischen Katechismen des Reformationszeitalters bis zum Erscheinen des Catechismus Romanus (1566). Angesichts der Infragestellung der katholischen Eucharistielehre durch die Reformatoren (Transsubstantiation, Opfercharakter, Empfang unter beiderlei Gestalt) handelte es sich um eine interessante Aufgabenstellung. Als Ergebnis hält der Verfasser fest: „Die Katechismen versuchen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im Rahmen der überlieferten Eucharistielehre dem Ansturm der Reformation zu begegnen.“²⁴ Er stellt lediglich Ansätze einer Neuorientierung fest und vermißt eine Umorientierung der katholischen Eucharistielehre von der Mitte des eucharistischen Geheimnisses her gesehen.

In zwei weiteren wissenschaftlichen Beiträgen stellt Kötter seine fundierten Kenntnisse der Katechismusgeschichte des 16. Jahrhunderts unter Beweis. In der Festschrift für Erwin Iserloh behandelt er die Eu-



charistiekatechese der Katechismen des Petrus Canisius und des Catechismus Romanus.²⁵ Kötter kritisiert darin die Zweiteilung der Eucharistielehre des Catechismus Romanus in Sakrament und Opfer²⁶ und vermißt auch in den Canisianischen Katechismen eine einheitliche sakramentale Leitidee.²⁷ In einem Beitrag für die theologische Zeitschrift *Concilium* untersucht Kötter die Bedeutung der Katechismen für die Findung und Feststellung eines Glaubenssinnes. Er schätzt diese Bedeutung „außerordentlich stark und nachhaltig“ ein. Er unterscheidet zwischen offiziellen Katechismen und den Katechismen einzelner Autoren. Erstere genießen seiner Meinung nach einen zweifellos höheren Grad der Verbindlichkeit. So sei beispielsweise der Römische Katechismus „die authentische und autoritative katechetische Antwort eines ökumenischen Konzils, eben des Konzils von Trient“. Aber auch der Katechismus eines einzelnen Autors könne von großer Bedeutung für die Findung eines Glaubenssinnes sein. Dabei sei vor allem der „Grad der allgemeinen Anerkennung und die Verbreitung“²⁸ des Katechismus von Bedeutung. Allerdings sei auch entscheidend, in welchem Maße ein Bemühen um dogmatische Korrektheit und Vollständigkeit der kirchlichen Lehre vorhanden sei. Der Katechismus des Deharbe sei ein besonderes Beispiel für ein derartiges Bemühen.

Franz-Josef Kötter war Seelsorger und Hochschullehrer. Er war von einer tiefen christlichen Frömmigkeit geprägt. In einer Zeit des gesellschaftlichen und kirchlichen Auf- und Umbruchs war ihm sehr daran gelegen, daß das spezifisch Christliche nicht verschüttet würde oder gar verloren ginge. Um dieser Gefahr zu begegnen, prägte er seine Theologie und Spiritualität ganz und gar christozentrisch. Darauf deuten nicht nur seine zahlreichen christologischen Lehrveranstaltungen, sondern auch von ihm gehaltene geistliche Vorträge, die in einem Gedenkband nach seinem Tod herausgegeben wurden. Unmißverständlich hebt er darin hervor: „In Jesus Christus als dem Gekreuzigten findet sich das Unverwechselbare des Christentums, seine Unterschiedenheit und Entschiedenheit.“²⁹ Nur er vermag den Menschen von den Fesseln seiner Endlichkeit und Gebrechlichkeit zu befreien. Er „allein ... vermag uns das heilende und treffende Wort zu sagen: ‚Steh auf ... und geh!‘“³⁰ In ihm ist das endgültige Erbarmen Gottes für uns Menschen sichtbar und erfahrbar geworden, in seinem Eintreten für die Armen, Kranken und Schwachen, in der „Ohnmacht der gekreuzigten Liebe“³¹. Jesus schenkte sich selber den Menschen: „Am Kreuz und in dem Mahl, das er mit sei-

nen Jüngern vor seinem Leiden hält. Dieses Mahl ist die große wirksame Geste seiner unüberbietbaren Liebe, die am Kreuze sich erfüllt.“³²

Kötter unterstreicht mit Nachdruck, daß die sichtbar gewordene Liebe Gottes weiterhin auch in der Geschichte der Menschen sichtbar bleiben müsse. Deswegen versammeln sich diejenigen, die den Namen Christi tragen, um die Botschaft von der Mensch gewordenen Liebe Gottes zu hören und im Gedenken an Jesus Christus miteinander Mahl zu halten. Darin liegen für Kötter Sinn und Bedeutung der Kirche. Das ist für ihn das Geheimnis der Kirche. So kann er die Kirche mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil als Sakrament bezeichnen, „das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der Menschheit“ (Lumen gentium, 1). In diesem Geheimnis lag Kötters Liebe zur Kirche begründet. Er war fasziniert von dem Wort eines Osnabrücker Priesters, auf dessen Schreibtisch man nach seinem Tod die Worte fand: „Ich habe die Kirche geliebt“³³. Er hatte einen nüchternen und realistischen Blick für die Schwächen und Unzulänglichkeiten der Kirche, und doch liebte er sie in dem Bewußtsein, daß in ihr trotz aller Unzulänglichkeiten zeichenhaft Gottes erbarmende Liebe weiterhin sichtbar und erfahrbar wird. Kötter war sich darüber im klaren, daß es auch außerhalb der Gemeinschaft der Kirche Wege zum Heil gibt. „Aber niemals“, so hob er hervor, „gibt es das Heil ohne Jesus Christus und an Jesus Christus vorbei, mag auch die Art und Weise der Hinordnung zu und der Verbundenheit mit Christus menschlichem Denken unzugänglich bleiben.“³⁴

Für Kötter stand – in Anlehnung an seinen Lieblingstheologen Karl Rahner – der Mensch im Mittelpunkt seines theologischen Denkens. Theologie war für ihn nicht die Rede von Gott an sich, sondern von Gott für uns, für mich, für den Menschen. Aus einem tiefen Gottvertrauen heraus konnte er sich selber – auch in seiner Krankheit – annehmen und anderen Mut machen, es ebenso zu tun: „Wir dürfen uns selber annehmen und bejahen, weil Gott uns zuvor gewollt und bejaht hat und wir stets in seiner Liebe stehen.“³⁵ Dieser christliche Grundgedanke lag seiner menschenfreundlichen Haltung zugrunde. Dem nach dem Sinn seines Lebens suchenden Menschen gab Kötter die Antwort, die er aus seinem christlichen Glauben heraus zu geben vermochte: „Ich bin, weil Gott mich will“³⁶, und erinnerte ihn an die Zusage Gottes im Buch des Propheten Jesaja: „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht“ (Jes 49, 15).³⁷



Anmerkungen:

- ¹ Prof. Dr. Franz-Josef Kötter +, in: Kirche und Leben, 06.01.1990.
- ² Vgl. Prof. Dr. Kötter nahm Abschied, in: Oldenburgische Volkszeitung, 19.06.1980. - Tabellarischer Lebenslauf, in: Willigis Eckermann u. Karl Josef Lesch (Hg.), Dem Evangelium verpflichtet. Perspektiven der Verkündigung in Vergangenheit und Gegenwart, Kevelaer 1992, 9f. - Die Lebensdaten und die Daten seines wissenschaftlichen Werdegangs konnten dank der freundlichen Genehmigung von Herrn Hubert Kötter (Bruder von Franz-Josef Kötter) anhand der Personalakte: Franz-Josef Kötter in der Hochschule Vechta überprüft werden.
- ³ Vom 1. Mai 1961 bis zum 15. April 1963; vom 01.05. bis zum 08.06.1961 mit der Wahrnehmung der Aufgaben eines wissenschaftlichen Assistenten beauftragt. 08.06.1961: Ernennung zum wissenschaftlichen Assistenten.
- ⁴ Die Arbeit ist 1968 im Verlag Aschendorff in Münster als Heft 98 der Reihe: Reformationsgeschichtliche Studien und Texte erschienen.
- ⁵ Bis Mitte der 1960er Jahre haben alle Studierenden an der Hochschule Vechta die *Missio canonica* erworben. Dann reduzierte sich die Zahl der Theologiestudenten bis auf ein Drittel der Gesamtzahl zu Beginn der 1970er Jahre.
- ⁶ Zunächst Franz Pundsack, dann Alfons Kühling und schließlich Wolfgang Elsässer.
- ⁷ Zitat aus dem Totenbild [im Besitz des Verfassers].
- ⁸ Vgl. OAV: Nachlaß Franz-Josef Kötter, Karton 22.
- ⁹ Zum Streit um die Schwerpunktfrage vgl. Gutachten von Heinz Mussinghoff [heute Bischof von Aachen], Münster, Juni 1983.
- ¹⁰ Einige dieser Vorträge sind abgedruckt in: Eckermann u. Lesch (Hg.), Dem Evangelium verpflichtet, 223ff.
- ¹¹ Max Georg Freiherr von Twickel, Predigt beim Requiem von Prof. Dr. Franz-Josef Kötter am 31.12.1990, in: Eckermann u. Lesch (Hg.), Dem Evangelium verpflichtet, 11-14, 12f.
- ¹² So z.B. Die Lehre von der Kirche im Lichte des II. Vatikanischen Konzils (SS 1966) - Nachkonziliare Ekklesiologie (WS 1967/68) - Gedanken zur Krise des Gottes- und Offenbarungsglaubens (WS 1968/69) - Der Holländische Katechismus in theologischer und katechetischer Sicht (WS 1969/70 und SS 1970: Fortsetzung) - Synode 72, theologische und pastorale Aspekte (SS 1971, WS 1971/72: Fortsetzung) - Der Anspruch des Christentums und die vielen Wege zum Heil (SS 1972) - Karl Rahner: Strukturwandel der Kirche (SS 1973) - Jesus für Atheisten - Zum Buch von Milan Machovec (WS 1973/74) - Ausgewählte Themen aus: „Neues Glaubensbuch - Der gemeinsame christliche Glaube“ (SS 1974) - Ist Christsein ohne Kirche möglich? (SS 1975) - „Unsere Hoffnung. Ein Glaubensbekenntnis in dieser Zeit“ und „Das Apostolische Glaubensbekenntnis“ - eine vergleichende Analyse (WS 1975/76).
- ¹³ OAV: Nachlaß Franz-Josef Kötter, Karton 3: Realschullehrerkurs Religion: Synode 72, theologische und pastorale Aspekte.
- ¹⁴ Katholizismus aus zweiter Hand, in: Herderkorrespondenz 25 (1971) 1-5.
- ¹⁵ OAV: Nachlaß Franz-Josef Kötter, Karton 3: Übung SS 71: Die Kirche in der Welt von heute.
- ¹⁶ Beilage zum Kirchlichen Amtsblatt für das Bistum Münster 1968. Nachkonziliare Dokumente, Nr. 15: OAV: Nachlaß Kötter, Karton 3 [Text der Enzyklika; Wort der deutschen Bischöfe zur seelsorglichen Lage nach dem Erscheinen der Enzyklika „*Humanae vitae*“].
- ¹⁷ Paul VI., *Humanae vitae*, Nr. 28.
- ¹⁸ Vgl. ebd., Nr. 13.
- ¹⁹ Vgl. ebd., Nr. 25.
- ²⁰ Wort der deutschen Bischöfe zur seelsorglichen Lage nach dem Erscheinen der Enzyklika „*Humanae vitae*“, Nr. 1 und 5.
- ²¹ Glaubensverkündigung für Erwachsene. Deutsche Ausgabe des Holländischen Katechismus, Nijmegen-Utrecht 1968, Freiburg i. Br. 1969.

- ²² OAV: Nachlaß Franz-Josef Kötter, Karton 5: Bibelkunde WS 62/63. Vorlesung, XI.
- ²³ Franz-Josef Kötter, Die Eucharistielehre in den katholischen Katechismen des 16. Jahrhunderts bis zum Erscheinen des Catechismus Romanus (1566) (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 98), Münster 1969.
- ²⁴ Kötter, Die Eucharistielehre, 312.
- ²⁵ Kötter, Zur Eucharistiekatechese des 16. Jahrhunderts. Dargestellt an den Katechismen des Petrus Canisius und dem Catechismus Romanus, in: Remigius Bäumer (Hg.), Reformatio Ecclesiae. Beiträge zu kirchlichen Reformbemühungen von der Alten Kirche bis zur Neuzeit. Festgabe für Erwin Iserloh, Paderborn u.a. 1980, 713-727.
- ²⁶ Vgl. ebd., 726.
- ²⁷ Vgl. ebd., 720.
- ²⁸ Kötter, Der Wert von Katechismen aus dem deutschen Sprachgebiet für die Findung und Feststellung eines Glaubenssinnes, in: Concilium 8 (1972) 59-62, 61.
- ²⁹ Kötter, Warum bin ich Christ? Gedanken zur Christologie, in: Eckermann u. Lesch (Hg.), Dem Evangelium verpflichtet, 197-204, 198.
- ³⁰ Ebd.
- ³¹ Ebd.
- ³² Kötter, Warum bin ich in der Kirche? Gedanken zur Ekklesiologie, in: ebd., 205-212, 205.
- ³³ Kötter, Die Kirche als Sakrament des Heiles, in: ebd., 213-221, 213.
- ³⁴ Kötter, Warum bin ich in der Kirche?, in: ebd., 212.
- ³⁵ Kötter, Der Mensch - von Gott gewollt - vor Gott, in: ebd., 223-232, 230.
- ³⁶ Ebd., 228.
- ³⁷ Ebd., 229.

Literatur:

- Kötter, Franz-Josef, Die Eucharistielehre in den katholischen Katechismen des 16. Jahrhunderts bis zum Erscheinen des Catechismus Romanus (1566) (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 98), Münster 1969.
- Kötter, Franz-Josef, Der Wert von Katechismen aus dem deutschen Sprachgebiet für die Findung und Feststellung eines Glaubenskonsenses, in: Concilium 8 (1972) 59-62.
- Kötter, Franz-Josef, Zur Eucharistiekatechese des 16. Jahrhunderts. Dargestellt an den Katechismen des Petrus Canisius und dem Catechismus Romanus, in: Remigius Bäumer (Hg.), Reformatio Ecclesiae. Beiträge zu kirchlichen Reformbemühungen von der Alten Kirche bis zur Neuzeit. Festgabe Erwin Iserloh, Paderborn 1980, 713-728.
- Eckermann, Willigis u. Karl Josef Lesch (Hg.), Dem Evangelium verpflichtet. Perspektiven der Verkündigung in Vergangenheit und Gegenwart. Zum Gedenken an Herrn Prälaten Prof. Dr. Franz-Josef Kötter (gestorben am 26.12.1990), Kevelaer 1992. Darin sind folgende aus seinem Nachlaß entnommene Beiträge Kötters veröffentlicht:
- Warum bin ich Christ? Gedanken zur Christologie (197-204)
 - Warum bin ich in der Kirche? Gedanken zur Ekklesiologie (205-212)
 - Die Kirche als Sakrament des Heiles (213-221)
 - Der Mensch - von Gott gewollt - vor Gott (223-232)
 - Zur Menschwerdung Jesu Christi: Teilhabe des Menschen an der Gottheit (233-242)
 - Von Sünde und Schuld des Menschen, von der Verheißung der Erlösung und des Erlösers (243-251)
 - Von der Hoffnung auf die Vollendung des Menschen (253-260).

Peter Sieve

Französische Priester als Kriegsgefangene im Oldenburger Münsterland

Als am 22. Juni 1940 im Wald von Compiègne der deutsch-französische Waffenstillstand unterzeichnet wurde, verblieben nach Artikel 20 dieses Vertrags ca. 1,6 Millionen französische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam.

Die ca. 30.000 Offiziere, die gemäß der Genfer Konvention nicht zum Arbeitseinsatz herangezogen werden durften, gelangten in 14 sogenannte „Oflags“ (Offizierslager). Die Unteroffiziere und Mannschaften wurden zunächst auf 64 „Stalags“ (Stammlager) verteilt und von dort aus größtenteils in die nachgeordneten „Arbeitskommandos“ überall im deutschen Reich weitervermittelt. Dies waren kleinere Lager für eine jeweils überschaubare Anzahl Gefangener, die im Straßenbau oder in der Industrie, bei Landwirten oder Handwerkern arbeiten mußten. Solche Arbeitskommandos gab es während des Zweiten Weltkriegs auch in allen Gemeinden Südoldenburgs, zumeist sogar mehrere in einer Gemeinde.¹ Die Kriegsgefangenen wurden in Baracken oder Ställen untergebracht, die mit Stacheldraht umzäunt waren. Die deutschen Wachsoldaten, sogenannte „Landeschützen“, führten die Gefangenen morgens zu ihren Arbeitsplätzen und sammelten sie abends wieder ein. Staat und Militär suchten die Kontakte zwischen den Gefangenen und der Zivilbevölkerung durch Verordnungen und empfindliche Strafen auf ein Minimum zu beschränken, was sich im ländlichen Raum jedoch immer wieder als wenig erfolgreich erwies.

Nach der Organisation der Wehrmacht gehörte Südoldenburg zum Wehrkreis X (römisch zehn), der einen Großteil Nordwestdeutschlands umfaßte. Die einzelnen Gefangenenlager in Südoldenburg wurden zunächst vom Stalag X B in Sandbostel bei Bremervörde aus beschickt, später waren sie jedoch dem Stalag X C in Nienburg an der Weser unterstellt. Im Oktober 1940 gab es in den Kreisen Cloppenburg und Vechta 106 Lager mit insgesamt 3.370 Gefangenen.²

